Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 13 (1868)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIII. Jahrg. Samstag den 28. November 1868. № 48.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Die Seminarlehrer-Konferenz in Küsnacht.

(In Briefen an Hrn. alt Seminardirektor Kettiger, als Redaktor.)

Mein lieber Freund!

Du hast ganz Recht, wenn du es nicht in Ordnung findest, daß die „schweizerische Lehrerzeitung" bis dahin noch gar nichts über unsere Seminarlehrer-Konferenz hat mittheilen können, aber „**kränken**" lassen sollst du deßwegen dich noch lange nicht. Denn zu einem großen Theile bist du halt doch, offen gesagt, selbst daran schuld, daß du nicht sofort des ausführlichsten berichten konntest, und zwar nicht etwa bloß darum, weil du nicht selbst an der Konferenz Theil genommen hast, — denn daran bist du ja, weil unpaß gewesen, wieder nicht schuld, — sondern weil du, als du die Unmöglichkeit einsahest, selbst Bericht erstatten zu können, dich nicht sofort nach einem andern Berichterstatter umgesehen hast.*) Nach meiner Erfahrung erhält man nämlich über alle derartigen Zusammenkünfte in der Regel nur von **vorher** bestellten Referenten die nöthige Auskunft, denn nur diese machen sich schon bei den Verhandlungen die nöthigen Notizen, und nur diese sind auch einigermaßen sicher, daß ihnen nicht irgend ein Anderer mit seinem Bericht zuvorkommt und ihre eigene Arbeit nicht überflüssig wird. Weiß doch auch ich gerade jetzt, da ich mich endlich überwinde und zu einer kleinen Berichterstattung hinsetze, durchaus nicht, ob sich nicht gleichzeitig auch noch einige andere Theilnehmer an der Konferenz, sei es aus Interesse an dieser selbst, oder ebenfalls aus Interesse an dem Blatte und seiner Redaktion und seinen Lesern an die gleiche Arbeit gemacht haben, — und muß ich mich nun bei meiner Erzählung größtentheils auf das Gedächtniß verlassen.

Wie die Konferenz-Idee entstanden, ist sowohl dir als den Lesern des Blattes schon früher bekannt gemacht worden. Sollte aber doch noch irgend Jemand die Besorgniß haben, es dürfte diese Veranstaltung besondere **Konferenzen der Seminarlehrer** am Ende doch nur eine Art Nachahmung des schweizerischen Gymnasiallehrervereins und als solche ein erster Anfang zu einer allmäligen Zerbröckelung des **allgemeinen schweizerischen Lehrervereins** sein, so sei doch hier nochmals des Bestimmtesten erklärt, daß wenigstens die Urheber der Idee gerade umgekehrt von der Absicht geleitet waren, sich in Zukunft bei den schweizerischen Lehrerfesten nur noch vollständiger den **allgemeinen** Aufgaben widmen zu können, weil sie jetzt ihren **besondern** Aufgaben obliegen können, ohne ihre Mitwirkung bei den allgemeinen beschränken zu müssen — und ferner als ein Haupteindruck der ersten Konferenz an die Spitze gestellt, daß wir gerade in dieser Erwartung nur bestärkt worden sind und daher mit Sicherheit darauf zählen, die große Mehrzahl derer, die anweserd gewesen sind, nicht erst in 2 Jahren an der zweiten Konferenz in **Münchenbuchsee**, sondern schon nächstes Jahr am allgemeinen Lehrerfeste in **Basel** wieder anzutreffen.

Wir in **Küsnacht** hatten es von Anfang an für eine große Ehre gehalten, daß sich die erste Konferenz bei uns versammeln sollte, und betrachteten unsern regelmäßigen Seminarlehrerabend als besten Anlaß, von Zeit zu Zeit die nöthigen Vorbereitungen zu verabreden. Dabei waren wir aber bald entschlossen, uns bei der Anordnung des kleinen Festes so viel als

*) „O daß uns doch immer so freundliche Gesellen begegneten!" Die Redaktion.

möglich mit den Kräften des Seminars selbst zu behelfen, und z. B. unsere Gäste, soweit wir sie nicht in den Wohnungen der einzelnen Lehrer oder „im Wirthshaus des Dorfes" einquartieren könnten, lieber zu ersuchen, es sich zwei oder drei Nächte in dem größern Schlafsaal der Zöglinge gefallen zu lassen, als daß wir das freundliche Anerbieten mehrerer Küsnachter Familien, unsere Gäste bei sich einzuquartieren, angenommen hätten, während wir dagegen nicht das geringste Bedenken trugen, unserer Regierung in ehrerbietigster Weise zu Gemüthe zu führen, daß unsere Besoldungsüberschüsse kaum hinreichen dürften, auch etwas zum Vergnügen unserer Gäste zu thun, und als dann dieselbe nach bisherigem Brauch und „System" eine Gabe von 150 Fr. bewilligt hatte, darauf hin eine Dampfschifffahrt anzuordnen. Denn wir scheuten uns durchaus nur, durch unsere Anordnungen solche Antecedentien zu schaffen, welche unter Umständen einem Gäste empfangenden Seminar beschwerlich werden könnten, und glaubten zum Voraus sicher zu sein, daß sich auch in Zukunft kein Seminar beschwert fühlen werde, wenn ihm auch seine Regierung einen kleinen Beitrag für den Empfang seiner Gäste verabreicht. — Einiger anderer Vorbereitungen werde ich weiter unten gedenken.

Die Ausführung begann endlich **Freitag** den 16. Oktober mit der Ankunft der Gäste in den beiden Dampfschiffen, welche Abends 5 Uhr und 8 Uhr in Küsnacht anlegen, und wir hatten dabei noch das eigenthümliche Schauspiel, daß mehrere Seminarlehrer, welche auf dem gleichen Schiffe nach Küsnacht gekommen waren, erst daran, daß wir auch ihre Reisegefährten ebenso freundlich begrüßten als sie selbst, endlich merkten, daß auch dieß schweizerische Seminarlehrer seien, welche zur Konferenz gekommen sind. Das änderte sich freilich noch am gleichen Abend so vollständig, daß sich schon beim ersten Nachhausegehen Alle mit Namen gute Nacht wünschen konnten, Einige sogar ihre neuen Bekannten noch einmal im fremden Quartier aufsuchten, wie wenn sie ihnen nur noch geschwind ein Letztes mittheilen müßten, und am Morgen vollends ihnen wie alten Bekannten die Hand drückten. Es war aber auch keine so zahlreiche Versammlung, daß diese große Annehmlichkeit, mit **allen** Anwesenden persönlich bekannt zu sein, nicht leicht hätte eintreten können, und daß sich nicht auch unsere Zöglinge umsonst darauf gefreut hätten, nach ihrer Rückkehr aus den Ferien in treuester Befolgung des in ihren eigenen Betten gegebenen Beispiels auch einmal auf Rechnung ihrer Lehrer ein gut Stück über das Maß der Hausordnung hinaus darin ausschlafen zu können. Es waren im Ganzen 43 Mann, und zwar, damit du dich auch ganz in den freundlichen Kreis der Kollegen zu versetzen vermagst, **Rüegg, Weber, Mürsel, Langhans, Schär** und **Reber** von Münchenbuchsee, **Friche** von Pruntrut, **Schindler** und **Odermatt** von Seewen, **Fiala, Wirz** und **Wunderli** von Solothurn, **Held** und **Riggli** von Chur, **Dula, Markwalder, Trautvetter** und **Link** von Wettingen, **Rebsamen, Gössi, Eberli, Erni** und **Isler** von Kreuzlingen, **Chappuis** und **Hösli** von Lausanne, **Daguet** von Neuchatel, **Fries, Müller, Calmberg, Duvillard, Kohler, Fischer, Haas, Ringger** und **Hengärtner** von Küsnacht; ferner Direktor **Eisenlohr** von Nürtingen und die drei jungen Fremden, die du schon vor einem Jahre bei uns kennen gelernt hast, **Popovic** und **Roicic** aus Serbien und **Beg Nasarjang** aus Armenien, endlich die Herren **Kägi, Goßauer, Baumann** und **Ott,** vier Mitglieder unserer Aufsichtskommission. Ein vollständiges Verzeichniß **aller** Seminarlehrer, oder wie man sich mit Rücksicht auf Neuchatel, wo die Primarlehrer an einer Abtheilung der Akademie gebildet werden und mit Rücksicht auf Chur, wo die Seminaristen Kantonsschüler und deren Lehrer als solche Professoren der Kantonsschule sind, eigentlich richtiger sagen muß, ein vollständiges Verzeichniß der **„sämmtlichen Lehrer der schweizerischen Primarlehrer"**, das ich auf diese Konferenz hin besonders zusammengestellt und mit kurzen Notizen über jeden Einzelnen habe drucken lassen, zeigt freilich eine Gesammtzahl von 120. Aber wenn man berücksichtigt, daß das Seminar **Rorschach** so eben durch den Hinschied Zuberbühler's in große Trauer versetzt worden war, daß **Hitzkirch** erst acht Tage vor der Konferenz seine Eröffnungsfeier gehabt hatte, daß in **Lausanne** das ganze Lehrerpersonal durch den Großen Rath provisorisch gemacht worden ist, und daß die 19 Lehrer, (!) welche an der Bildung der **Bündtner** Lehrer arbeiten, in ihrer großen Mehrzahl sich erst ein wenig von der Ueberraschung erholen mußten, daß auch wir sie als unsere Kollegen zu betrachten wagen, ist auch die Zahl 43 ein recht erfreulicher und für die Zukunft noch mehr versprechender Anfang gewesen, und diejenigen Küsnachter, welche vorher mit ihren Kollegen gewettet hatten, daß nicht so viele sein werden, freuten sich nun erst recht, ihre Wette verloren zu haben und für das „Eigen Gewächs" selbst sorgen zu müssen.

(Ich führe aus dem oben erwähnten Verzeichniß gelegentlich noch an, daß es im Ganzen 16 öffentliche Lehrerbildungsanstalten gibt, nämlich 13 für Lehrer und 3 für Lehrerinnen, 10 in der deutschen und 6 in der französischen Schweiz, und unter den 10 deutschen 7, welche auch Französisch, und unter den 6 französischen 2, welche auch Deutsch lehren; ferner 14 als selbständige Anstalten und 2 als Glieder allgemeinerer Anstalten, endlich 4, welche nur katholischen, 4, welche nur protestantischen, 7, welche katholischen und protestantischen und 1, welche gar keinen Religionsunterricht ertheilt.)

Samstags den 17. Oktober versammelte man sich etwas nach 8 Uhr im **Gesangsaal** des Seminars, wo auf den dir wohlbekannten Stufen der Chorsänger eine hinreichende Anzahl von Stühlen aufgestellt war und das Harmonium als Präsidentenpult dienen mußte. Nach einigen einleitenden Worten meinerseits über die nicht ganz geringen Hoffnungen, welche an solche Seminarlehrerkonferenzen geknüpft werden können, wenn sie mit rechter Wahrheitsliebe und rücksichtsloser Hingabe an unsere gemeinsame Aufgabe gepflegt werden, und speziell darüber, daß wir zur Vermeidung weiterer Umschweife dieß erste Mal die sämmtlichen Diskussionen durch Lehrer des einladenden Seminars einleiten lassen, gieng man sofort zur Behandlung der ersten der 3 auf das Programm genommenen Thematen über, welche nun eben, **Ziel und Organisation des Seminarunterrichts** betreffend, nach dem ausgesprochenen Grundsatze von unserm Herrn **Fischer** eingeleitet wurde.

Herr **Fischer** erzählte zunächst nur die allmälige Entwicklung des musikalischen Unterrichts am eigenen Seminar; weil aber diese Entwicklung in allen Stadien größtentheils die Folge seiner eigenen Impulse gewesen ist und auch so ziemlich mit derjenigen übereinstimmt, welche diese Angelegenheit überhaupt in der Einsicht und Uebung der Sachverständigen durchgemacht hat, so ist auch diese bloße Erzählung und Beschreibung zuletzt doch zu einer sehr vollständigen und prinzipiellen Beleuchtung der Sache an sich geworden, und ist hinwieder diese letztere durch die Vorführung der Geschichte einer einzelnen Anstalt nur um so anschaulicher und ansprechender geworden. Es zeigt sich auch bei den darauf folgenden Mittheilungen der Herren **Weber** von Münchenbuchsee, **Göfi** von Kreuzlingen, **Wirz** von Solothurn, **Held** von Chur, **Hösli** von Lausanne und **Schindler** von Seewen, daß im Grunde die sämmtlichen Fachmänner mit den im Referate ausgesprochenen Grundsätzen vollständig einverstanden sind und daher Alles, was sie im Vergleich mit ihren Kollegen anders eingerichtet haben, von ihrem eigenen Standpunkt aus entweder nur als Folge der etwas reichlicher oder etwas knapper zugemessenen Mittel, oder auch nur als etwas anders angestellte Versuche zur Erreichung der gleichen Ziele ansahen.

So dachte z. B. Herr **Hösli** in Lausanne nicht von ferne daran, die dortige Beschränkung des musikalischen Unterrichts auf den Gesang als prinzipiell richtiger zu vertheidigen; im Gegentheil sei auch er ganz entschieden für die Hinzufügung von Violin und Klavierspiel; aber für einmal habe er froh sein müssen, daß man wenigstens angefangen habe, mit dem Gesangunterricht recht Ernst zu machen, und müsse er nun erst von der rechten Pflege dieses Unterrichts wieder neue Lust zu Weiterem erwarten.

Auch daß in den einen Seminarien nur 1 Klavier zur Verfügung steht, während andere 3, 5, 8, Münchenbuchsee sogar 22 besitzt, oder daß in den meisten Seminarien die gleichen Klaviere, welche für den gemeinsamen Unterricht gebraucht werden, auch für die Uebungen benutzt werden müssen und daher immer in einem Saale beisammen stehen, während in Münchenbuchsee 12 Klaviere in besondern Zellen stehen, oder daß in den einen Seminarien nur das Violinspiel, in andern nur das Klavierspiel, in dritten endlich beides obligatorisch ist, führte natürlich zu keinen prinzipiellen Erörterungen, sondern nur zu allerlei stillen Beglückwünschungen und Stoßseufzern.

Mittheilungen endlich, wie die von Herrn **Weber**, daß er beim Gesangunterricht seine großen Klassen von je 40 Zöglingen in zwei oder drei Fähigkeitssektionen eintheile, und dann nur mit je einer sänge, die andern aber in der Stille theoretische Aufgaben lösen lasse, oder daß er beim Klavierspiel so schnell als möglich zum Choralspiel übergehe, damit die Zöglinge mehr Lust bekommen und tüchtig Noten lesen lernen, — oder die von Herrn **Held**, daß in Chur alle Tage mit Gesang geschlossen werde und dann jedesmal ein Zögling den Auftrag habe, diesen Chorgesang mit der Orgel zu begleiten, — oder die von Herrn **Fischer**, daß er der obersten Klasse einen kurzen Abriß der Geschichte des Kirchenliedes gebe und diese historischen Mittheilungen durch die Einübung einer Reihe entsprechender Kompositionen zu veranschaulichen suche, — auch Mittheilungen dieser Art hatten durchaus

nur den Charakter kollegialischer Beiträge zur gemeinschaftlichen Vervollkommnung.

Die einzige wirkliche Differenz bestand darin, daß wir in **Küsnacht** in allen vier Jahreskursen einen Theil der dem Gesangunterricht zugewiesenen Zeit zu einem besondern Kurse theoretischer Belehrungen verwenden, während dieß nicht nur an den übrigen Seminarien unterlassen wird, sondern auch von den anwesenden Vertretern des Faches als überflüssig und sogar als unzweckmäßig beurtheilt werden wollte und eine völlige Verständigung darüber nicht erreicht werden konnte. Es wurde zwar eine solche von Herrn **Rüegg** dadurch zu erzielen gesucht, daß auch er eine zusammenfassende Theorie gegen den Schluß des Unterrichtes als durchaus zweckmäßig, ja nothwendig bezeichnete und nur eine der Praxis **vorauseilende**, also schon von Anfang an gegebene Theorie mißbilligte; aber auch dabei ist doch wohl übersehen worden, daß gerade bei diesem Fache schon 4—5 Jahre in der Primarschule und dann wieder 3 Jahre in der Sekundarschule viel Praxis vorausgegangen ist und nun daher auch dieser Grund unmöglich bestimmen kann, die Theorie noch einmal um 2—3 Jahre zu verschieben.

Desto vollkommener war dagegen zu meiner großen Freude die Verständigung über einen Punkt, der unter Umständen sogar unangenehmere Differenzen hätte hervorrufen können. Billige Leute werden es nämlich begreifen, daß es unser Herr Fischer nicht so leicht soll hinnehmen können, als im Kanton Zürich auf einmal Einer dem Andern nachzusagen anfing und es sogar in amtlichen Aktenstücken und in Behörden ausgesprochen wurde, daß es nur eine Folge ungenügenden Seminarunterrichtes sei, daß noch besondere Gesangdirektorenkurse eingerichtet werden mußten und daß es daher derselbe sich nicht hätte nehmen lassen, sich auch darüber noch sehr bestimmt auszusprechen. Er that es offenbar im sichern Bewußtsein, daß an unserm Seminar keine niedrigern Ziele angestrebt und nicht mit weniger Gründlichkeit an der Lösung der Aufgabe gearbeitet werde, als an den andern Seminarien, und daß daher jeder Vorwurf, der gegen seinen Unterricht erhoben werden wollte, in ganz gleicher Weise gegen den Unterricht aller Seminarien erhoben werden müßte. Aber er beschränkte sich sorgfältig nur auf das, was er bisdahin für sich angestrebt und erreicht habe, und meinte dann ironisch — es sei dieß allerdings, wie es nach neuern Kundgebungen scheine, noch lange nicht so viel, als ein Lehrer für seine Schule und Gemeinde nöthig habe, aber doch so viel, daß es dann in 8 bis 14 Tagen vollständig erreicht werden könne, und es scheine nun ihm, daß auch das ein ziemlich befriedigendes Resultat sei; — Herr **Weber** aber, gegen den sogar der Verdacht entstanden war, er möchte am Ende selbst noch der Urheber jener Auffassung gewesen sein, erklärte dann eben so entschieden, daß er dieselbe nicht nur nicht verursacht haben möchte, sondern auch für ganz unrichtig halte; denn die meisten Uebungen dieser Kurse, namentlich aber die Stimmbildungsübungen, welche eine Hauptaufgabe derselben seien, seien **in den Altersjahren der Seminaristen unmöglich** und können daher jedem Seminarunterricht, also auch **seinem eigenen im Kanton Bern** vernünftiger Weise erst nachfolgen, — eine Erklärung, welche der Differenz sofort das befriedigendste Ende gegeben hat und dem werthen Ehrenmanne gewiß nicht nur von Herrn Fischer auf's Wärmste und Sorglichste verdankt wird.

So weit für dieß Mal. Die ganze Erzählung wird nun allerdings etwas ausführlicher, als ich Anfangs gemeint habe; indessen liegt bei allen solchen Verhandlungen das eigentlich Interessante in der That erst in den speziellen Partien. Findest du übrigens, daß ich mich um des Blattes willen doch etwas kürzer fassen solle, so kannst du mich nur berichten und ich werde mich ebenfalls darnach zu richten suchen.*) Inzwischen sei herzlich beglückwünscht, daß es dir wieder besser geht, und freundlichst gegrüßt

von deinem

Fries, Seminardirektor.

Rückblicke auf den basellandschaftlichen Fortbildungskurs.

Vor, während und nach dem Kurse der Lehrer von Baselland konnte man, namentlich auf den Dörfern, vielfach die Frage hören: „Was soll eine solche Versammlung der Lehrer nützen?" Es ist möglich, daß auch unter unsern Kollegen im weitern Vaterlande Manchem diese Frage durch die Gedanken zog, als er von einem nur sechstägigen Wiederholungskurse las. Solchen Zweiflern mögen die folgenden Zeilen

*) Lieber zu Boden geredet über wichtige Fragen, als nur so mit dem „Flederwisch" drüber hinweggefahren.
Die Redaktion.

Aufschluß geben, was ein Mitglied der basellandschaftlichen Lehrerschaft aus dem Kurse in sein kleines Dörfchen mit heimgenommen hat.

1. **Neuen Muth** zum Kampfe gegen Unwissenheit und Rohheit haben wir mit heimgenommen. Es war ermunternd, erhebend sogar, diese hundert Lehrer zu sehen. Vom zwanzigjährigen Jünglinge bis zum siebenzigjährigen Greise durchwehte sie alle **ein** Hauch der Begeisterung und der Hingabe an den Beruf. Den Jüngling, indem er die Männer im besten Alter, die Greise mit dem von Silber umwallten Haupte beobachtete, überkam der Gedanke: „Es muß doch schön sein, die **volle** Kraft, die **letzte** Kraft dem Vaterlande und seiner Jugend zu weihen!" Der gereifte Mann mochte denken: „Nur nicht verzagt! Die vor mir waren, sie stehen noch wie der Fels im Meere; die nach mir kommen, bringen neue Hoffnung, neues Leben in den ganzen Kreis!" Der schon mit der Last und Mühe des Alters kämpfende Veteran mag sich gesagt haben, daß er sein Leben doch nichts Eitlem gewidmet habe, weil eine so kräftige Schaar sich anschicke, den gleichen Weg zu betreten, den er selbst gewandelt.

2. **Die Lehrer sind einander näher gekommen**, persönlich näher, wie in Anschauungsweise und Denkart. „Wie mancher Lehrer", sagte der Inspektor bei der Auseinandersetzung des Zweckes unserer Versammlung, „wie mancher Lehrer des Kantons begegnete vielleicht bis jetzt einem seiner Kollegen oder reiste neben ihm im gleichen Waggon der Eisenbahn, ohne zu wissen, daß er neben einem Berufsgenossen gesessen." Das wird fürder nicht mehr so sein. Da sah man sie Arm in Arm gehen, den von Benken mit demjenigen von Eptingen, den Maispracher mit dem Lauwyler, den Greis mit dem Jünglinge, den Jüngling mit dem Manne. Da war kein Ober-, Mittel- oder Unterlehrer, sondern es waren alles Kollegen, die sich durch die Bank weg mit dem traulichen „du" anredeten. Wol manche Freundschaft mag in jenen sechs Tagen des Aufenthaltes in Liestal geschlossen worden sein, die bis zum Grabe dauert. Mit Recht bemerkte der Herr Schulinspektor bei der oben erwähnten Gelegenheit: „Ich bedaure denjenigen Lehrer von Herzen, der diese Woche keinen neuen Freund sich erwerben konnte oder mochte."

Allein nicht nur seine Kollegen lernte ein Jeder besser kennen, achten und lieben, sondern auch andere Leute, die sonst oft und viel das Glück (?) haben, mißkannt zu werden. Es sind dies **die Vorgesetzten der Lehrer**, die HH. Erziehungsdirektor und Schulinspektor. Hat doch der Erstere, wir dürfen wol sagen, **väterlich** für uns gesorgt. Ich erinnere nur an die Taxermäßigung auf der Eisenbahn, Verschaffung von Kost und Nachtlager in der Kaserne ꝛc.; ferner an seinen Vortrag über die eigenen „Erlebnisse im letzten amerikanischen Kriege." Der Letztere dann zeigte uns, daß wir ihn auch als Lehrer ansehen dürfen, ja **müssen**; seine Vorträge über den grammatischen Unterricht haben bewiesen, daß er aus dem Fundamente Deutsch versteht und die mit den Lehrern vorgenommenen Exerzitien zeigten klar, daß er auch anregend und gut zu „schulmeistern" weiß. Ebenso haben gewiß auch die HH. Pfarrer Buser, der den Gesang, und Turnlehrer Völlmy, der das Turnen leitete, manchen Verehrer gewonnen.

3. **Auch gelernt haben wir** trotz der kurzen Zeit. Oder welcher von Allen möchte behaupten, **er** habe Alles, was vorgekommen, schon gewußt? Und wenn auch der Natur der Sache nach Manches vorkommen mußte, das Jedem bekannt und geläufig war, so ist doch auch das, was noch weiter erreicht worden, nicht unterschätzen.

4. Höher aber als das Lernen werden wol die meisten Lehrer **die Anregung** schätzen, die sie erhalten haben. Es ist unsere Aufgabe, uns fortzubilden, uns in Wissen und Können auf der Höhe der Zeit zu halten; bei uns zuerst ist Stillstand ein Rückschritt. Deßhalb müssen und dürfen wir jede Anregung zu unserer Weiterbildung dankbar anerkennen.

M. jun.

Literatur.

Wer seine fünfzig und mehr Jahre erfolgreicher Thätigkeit im öffentlichen Dienste aufzuweisen hat und in diesem Dienste treu ist erfunden worden, der kann von Glück reden, hat aber auch Anspruch auf den Dank des Vaterlandes. In solch' gefreuter Lage findet sich Herr Pfarrer und Dekan Probst in Dornek an der Birs (Solothurn).

Als Priester seiner Kirche seit mehr denn 40 Jahren in einer und derselben Gemeinde ernst, aber mild wirksam, auf dem Gebiete der Schule bald als Lehrer, bald als Schulinspektor, bald als Schriftsteller

unermüdlich thätig, als Pfleger edler Gemeinnützigkeit stets bereitwillig, hat Herr Propst seine Hand auch jetzt noch nicht vom Pfluge zurückgezogen und ist er noch keineswegs auf's Ofenbänklein zurückgekehrt.

Unter dem Gruße: „**Der Uralte an den lieben Alten** in Aarburg" — sendet uns der theure Mann sein Büchlein zu:

„**Der Pfarrer von Neudorf.** Eine lehrreiche Geschichte für das liebe Landvolk. Dritte, nach den Zeitbedürfnissen umgearbeitete Auflage. Von **Joseph Probst**, Pfarrer in Dornek und Dekan. St. Gallen. 1868. Verlag von Altwegg-Weber zur Treuburg."

Die Schrift ist bekanntlich unter dem Titel: „**Die Neudörfer**" schon 1829 in erster Auflage bei X. Meyer in Luzern erschienen und damals, wie sie es verdiente, günstig aufgenommen und beurtheilt worden. Die neue Auflage hat nicht nur im Titel, sondern auch im Inhalte Veränderungen erfahren, die in der That den gesteigerten Anforderungen, welche heut zu Tage der Leser macht, mehr entsprechen. Das Buch ist eine **Dorfgeschichte** im besten Sinne des Wortes, nicht aber eine jener Dorfgeschichten, die mehr Roman sind, als Geschichte, indem sie himmelhohe Ideale malen, die das Leben nie zu verthatsächlichen vermag. Vielmehr läßt sich's „**der Pfarrer von Neudorf**" angelegen sein, die **sozialen Verhältnisse des wirklichen Lebens in einer Landgemeinde**, wie selbige durch gute und gewissenhafte Vorsteher und durch wohlwollende und wohlthätige Menschenfreunde können und sollen gehegt, gepflegt und verbessert werden, zu zeichnen und als auf den Grundlagen der Religion und Moral beruhend zu verklären. **Ein** Zug, der durch's ganze Büchlein hindurchgeht, machte sich uns auf die wohlthuendste Weise bemerklich, als wir die uns längst bekannte Schrift in der neuen Auflage wieder durchlasen. Es sind die auf die Wohlfahrt des Volkes abzielenden Bestrebungen eines **Fellenberg** und **Wehrli**, welche dem Verfasser, der einst Mitarbeiter dieser edeln Männer war, offenbar vorschwebten und ihm durch die ganze Arbeit hindurch gleichsam die Feder führten. Die zahlreichen Verehrer und Schüler dieser Männer finden daher im „**Pfarrer von Neudorf**", wenn sie ihn zur Hand nehmen und lesen, den Geist ihrer Freunde und Lehrer wieder. Soviel als Neujahrsgruß für 1869 an den „Uralten" an der Birs drunten und zur Empfehlung seines Schoßkindes: „**Die Neudörfer.**"

Von K., dem „Alten."

Schulnachrichten.

Schweiz.

Ehre, wem Ehre gebührt. Dem wackern Schulmanne der französischen Schweiz, dem auch in deutschschweizerischen Kreisen hochangesehenen Kollegen, Herrn Professor **Alexander Daguet** in Neuenburg, ist die Ehre widerfahren, von der **Société pour l'enseignement élémentaire** in Frankreich — gegründet im Jahr 1815 und gegenwärtig präsidirt von Jules Favre — in der Sitzung vom 4. Nov. mit dem Diplom der genannten Gesellschaft — im Hinblick auf seine **pädagogischen Arbeiten** ausgezeichnet zu werden.

Vergabungen zu Gunsten von Schul- und Erziehungsanstalten:

Aargau. Der verstorbene Kantons-Ingenieur Hürsch in Zofingen vermachte der Taubstummenanstalt Zofingen 200 Fr.

St. Gallen. Die verstorbene Frau Steinmann-Weniger von St. Gallen vermachte der Taubstummenanstalt St. Gallen 10,000 Fr., der bürgerlichen Mädchen-Realschule daselbst 2000 Fr.

Ausland.

Oesterreich. Es ist wahrhaft erhebend, der Entwicklung der Dinge in der österreichischen Monarchie zu folgen und bewundernswürdig treten die pädagogischen Bestrebungen im volksthümlichen Sinne auf allen Punkten der Monarchie hervor. Sehr richtig sagt in seiner soeben erschienenen kleinen, aber inhaltreichen Schrift „**Ueber Staat und Volksbildung in ihrer Wechselwirkung**" R. Bünger (Altona bei Menzel 1869): „Nachdem Oesterreich die freiheitlichen Bestrebungen des Jahres 1848 im Blute seiner Bürger erstickt und bei dieser Arbeit selbst die Mitwirkung Rußlands nicht verschmäht hatte, war die Monarchie der Habsburger das gelobte Land der Reaktion. Um auch in dem **Gemüthe** des lebenden Geschlechtes jeden Gedanken an Freiheit zu ersticken, schloß die Regierung einen Vertrag mit der römischen Curie, der die Selbständigkeit des Staates gefährdete und den Arm der Staatsgewalt zur Verfügung der Hierarchie stellte. Bei Solferino und Sadowa hat es für die Sünde an dem Volksgeist schwer gebüßt. Aber es ist zur Erkenntniß seines Unrechts gekommen und sucht durch reiche Sühne auf dem Altar der Freiheit die begangenen Fehler wieder gut zu machen. Was auch die Feinde der Freiheit in ihrem Unmuth über diese

Wendung der Dinge sagen mögen, es ist Grund, anzunehmen, daß die Bestimmungen der österreichischen Verfassung in demselben Geiste ausgeführt werden, in welchem sie diktirt wurden; die Folgen einer nochmaligen Schwankung würden, wie jeder Rückfall, schlimmer sein, als die Krankheit war."

Vor der Hand ist von einem Rückfall keine Rede, am wenigsten auf dem Gebiete des Unterrichts- und Erziehungswesens. In den deutschen, in den ungarischen und czechischen Ländern, überall die gleiche rührige Thätigkeit für Hebung und Verbesserung der Unterrichtsanstalten, ganz besonders auch der Volksschulen.

Es ist den Lesern der „Lehrerzeitung" von frühern Mittheilungen her bekannt, daß der Gemeinderath von Wien seit längerer Zeit mit dem Gedanken umgieng, **in** Wien und **für** Wien eine Anstalt zur Bildung von Lehrern zu errichten, ein Pädagogium, wie die neue Anstalt sollte genannt werden. Die feierliche Eröffnung dieses Institutes fand am 10. Oktober abhin statt. Für den Anfang besteht diese Anstalt a) aus einer ersten Klasse **„ordentlicher Zöglinge"**, b) aus einer Klasse von **„Kurshörern"** und c) aus einer **Uebungs-** oder **Musterschule.**

Die „freien pädagogischen Blätter" sagen über die Frequenz der neuen Schule: Der Andrang zum Pädagogium ist ein ganz außerordentlicher. Bis zum 29. September waren bereits 170 Bewerber eingeschrieben, darunter schon angestellte Kommunallehrer, dann 60 ordentliche und 95 außerordentliche Kurshörer. Unter den letztern befanden sich 30 fremde, theils aus den größern Städten von Niederösterreich und Mähren, theils aus dem Banat und aus der Militärgrenze. Selbst ein Gymnasialprofessor hat sich als Zögling zur Aufnahme in das Pädagogium gemeldet. Auch in die Uebungsschule meldeten sich Zöglinge in ansehnlicher Zahl.

Der Lehrplan für die ganze Anstalt, bearbeitet unter Mitwirkung des ordentlichen Lehrers, Dr. Otto Willmann, durch den Direktor Dr. Friedrich Dittes, ist ein reicher und wohlangelegter; reich, ohne überladen und zersplitternd zu sein, und wohlüberlegt, weil er, wie uns scheint, die Bedürfnisse von Lehrern für eine große Stadt allseitig in's Auge faßt und zugleich geläuterten pädagogischen Ideen gerecht zu werden sich bestrebt. Eine Maßregel im Lehrplan für die Kurshörer hat uns u. A. besonders angesprochen. Es ist die **„pädagogische Konferenz"**, 2 Stunden wöchentlich in einer Sitzung, geleitet von Dr. Dittes. **Zweck** der Konferenz: Stete Erhaltung und Steigerung des pädagogischen Interesses und der Berufsliebe, Aufklärung des pädagogischen Urtheils, Verbesserung des methodischen und disziplinarischen Verfahrens. **Gang:** Die Theilnehmer haben der Reihe nach Referate und Gutachten vorzutragen über bestehende Schulverhältnisse, über Wahrnehmungen, welche sie bei Schulbesuchen gemacht haben, über ihr eigenes Lehr- und Disziplinarverfahren, über die Stellung der Kinder, Eltern und örtlichen Verhältnisse zu den Schulzwecken, über gegebene Themata aus der Unterrichts- und Erziehungslehre, über pädagogische Schriften, über Schulbücher und sonstige Lehrmittel, über Lehrpensa und ganze Jahrgänge. An jeden Vortrag schließt sich zunächst die Aeußerung des Korreferenten, dann eine allgemeine Diskussion. Ueber jede Konferenz wird der Reihe nach von einem Theilnehmer ein Protokoll geführt.

Aus der Anlage des ganzen Lehrplans für das Pädagogium geht hervor, daß man es hier zwar mit einer Spezialanstalt für Lehrerbildung, also mit einem eigentlichen Seminar zu thun hat, aber mit einem Seminar, das höhern Anforderungen entsprechen will, als die waren, welche man bis jetzt an Lehrerbildungsanstalten zu stellen pflegte. Vielleicht finden wir Gelegenheit, den Lehrplan für das Pädagogium und für die Uebungsschule zum Abdruck in unserm Blatte zu bringen. Immerhin ist das Wiener Pädagogium eine Anstalt, auf welche die Augen Derjenigen sich richten dürfen, welche eine Weiterentwicklung auch der gewöhnlichen Seminarien für nothwendig und zeitgemäß halten.

Jugendsteuer für die Wasserbeschädigten.

Von Basel wird uns gemeldet, daß die 388 Schüler des humanistischen Gymnasiums die Summe von 429 Fr. 20 Rp. als Liebessteuer zusammengelegt haben.

Offene Korrespondenz. M. in W.: Die Einsendung war willkommen und wird so bald als möglich zur Verwendung gelangen. — B. W. in B.: Wir werden Ihre interessante Mittheilung nicht unbenützt lassen. — H. in A.: Die Sendung sei verdankt. Die Besprechung muß aber noch um eine Woche verschoben werden. — B. W. in S.: Sie haben Recht, ein Sprachunterricht, der ohne alle sprachgesetzliche, d. h. grammatikalische Belehrung nur auf das Sprachgefühl und Sprachgehör baut, ist ein fortwährender Guerillaskrieg, Krieg gegen Krieg, der immer wieder auf's Neue ausbricht, wenn Friede geschlossen war. — B. in G.: Zweite Sendung erhalten.

Anzeigen.

Soeben ist bei Fr. Schultheß in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld in **J. Huber's** Buchhandlung:

4 neue Bändchen der schweizerischen Jugendbibliothek.

Herausgegeben von J. Kettiger, F. Dula und G. Eberhard.

1 Bändchen für das zartere Alter: **Aus des Erzählers Kinder- und Jugendleben.** Von alt Seminardirektor Kettiger.

1 Bändchen für das mittlere Alter: **Die Geschwister in der Fremde.** Von Caroline Meyer von Stein am Rhein.

1 Bändchen für das mittlere Alter: **Was die alte Lisbeth erzählt,** von O. Sutermeister. **Der Banntag von Liestal,** von Kettiger. **Die Einsiedelei bei Solothurn,** von L. Wyß. **Vor 350 und mehr Jahren,** von Kettiger. **Lustige Bestrafung der Neugierde,** von W. Straub u. s. w.

1 Bändchen für das reifere Alter: **Der Hirschfänger. Der Tintenklecks. Eine Wälderuhr,** von Mähly. **J. Peter Hebel,** von Pfarrer Müller. **Ein neues Räthsel,** von J. Rey. **Gedichte** von O. Sutermeister u. s. w.

Der Preis eines jeden Bändchens ist 1 Fr.

Im Verlage von Huber u. Cie. in St. Gallen ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Frauenfeld durch **J. Huber's** Buchhandlung:

Friedrich Fäsch, Aufgaben zum Kopfrechnen mit beigefügten Antworten zum Schul- und Privatgebrauche. Nach methodischen Grundsätzen und mit Berücksichtigung der schweizerischen Münzen, Maße und Gewichte.

1. Theil. Die vier Grundrechnungsarten. 1 Fr.

— **Aufgaben zum Zifferrechnen.** Mit Berücksichtigung der schweizerischen Münzen, Maße und Gewichte.

Heft 3. Das Rechnen mit Sorten. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. 30 Cts.

Heft 5. Dezimalbrüche, Dreisatz-, Zins-, Prozent-, Mischungs- und Gesellschaftsrechnung. 5. verbess. und vermehrte Auflage. 30 Cts.

Deutsches Uebungsbuch. Eine Sammlung von Musterstücken, Aufgaben und Sprachregeln, für die Volksschulen und die untern Klassen höherer Schulen. Nach methodischen Grundsätzen und mit Berücksichtigung der von dem schweizerischen Lehrerverein festgestellten Orthographie und Terminologie.

1. Heft für Unterklassen. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 1 Fr.

— **Ausgeführte Stilarbeiten zum ersten Hefte des deutschen Uebungsbuches.** Zum Gebrauche für Lehrer. 60 Cts.

Transporteur's,

auf festem Carton per Dutzend à 45 Rp., größere mit Maßstab à 60 Rp. sind stets vorräthig bei:

J. Bünzli, Lithograph in Uster (Kt. Zürich).

Für's Autographiren von Liedern halte mich ebenfalls bestens empfohlen. Obiger.

In der **Herder**'schen Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen:

Anleitung zur Obstbaumzucht

in Schullehrerseminarien, in Werktags- und Fortbildungsschulen.

Von **F. J. Bodenmüller.**

Mit vier lithographirten Tafeln.

Vierte verbesserte Aufl. 12°. (VIII u. 44 S.) Preis 45 Cts.

Die Maikäfer und Engerlinge,

mit besonderer Berücksichtigung ihrer Vermehrung, des durch sie entstehenden Schadens und der Art ihrer Vertilgung.

Von **F. J. Bodenmüller.**

Mit einer lithographirten Tafel.

Zweite Aufl. 12°. (VIII u. 28 S.) Preis 30 Rp.

Die Zeitschrift „Oekonomische Fortschritte" von Zöller in Erlangen sagt: „Die Bodenmüller'schen Schriften sind im wahren Sinne des Wortes Lehrbücher: Die Darstellungsweise ist nicht allein ausnehmend klar und anregend, sondern man lernt auch aus den Schriften die betreffenden Lehrgegenstände vollkommen kennen. — So ist die „Anleitung zur Obstbaumzucht" ein praktisches Lehrbuch, durch das ein Jeder, der zu lesen versteht, ein tüchtiger Obstbaumzüchter werden kann."

„Das Schriftchen über Maikäfer und Engerlinge ist durch die faßliche Darstellung seines reichen Inhaltes nicht allein allen Fortbildungsschulen als Lesebuch, sondern auch allen Landwirthen zur Kenntnißnahme sehr zu empfehlen."

Hauspoesie.

Eine Sammlung kleiner dramatischer Gespräche zur Aufführung in Familienkreisen

von

F. Zehender,

Rektor der Mädchenschule in Winterthur.

Wir glauben Allen, die an einer ebenso gemüthlichen als edeln Festfreude Gefallen haben, die Anzeige schuldig zu sein, daß die gute Aufnahme, die das erste Heft obigen Schriftchens gefunden, den Verfasser ermuthiget hat, das erste Heft in neuer Auflage erscheinen und demselben ein zweites folgen zu lassen, das in den ersten Tagen des nächsten Monats in allen Buchhandlungen zum Preise von **1 Franken** ebenfalls zu haben sein wird. An Umfang dem ersten ziemlich gleich, wird sich das zweite Heft vor jenem wesentlich dadurch unterscheiden, daß es, dem allgemeinen Wunsche Rechnung tragend, mehr Handlung und Scenerie mit einem raschen abwechselnden Dialog verbindet.

Die Verlagshandlung:

J. Huber in Frauenfeld.

Druck u. Verlag von J. Huber in Frauenfeld.